



Spuren Nr. 71
Frühjahr 2004

www.spuren.ch

Draht nach drüben

Als kleines Kind spielte Dolly Röschli mit Geistwesen. Heute vermittelt sie Menschen den Kontakt zu verstorbenen Verwandten.

«Ich sehe einen jüngeren Mann, so Mitte dreissig. Er ist abgestürzt. Ich sehe eine Felswand, und ich glaube, dass diese Person Ihnen sehr nahe stand. Ist das richtig?» Dolly Röschli zeigt auf eine jüngere Frau mit langen braunen Haaren. Die Frau nickt unter heftigem Schluchzen. «Die Person war Bergsteiger.» Wieder nickt die Angesprochene. Dolly Röschli neigt leicht den Kopf zur Seite, wie wenn sie genau hinhören müsste. Ihre rechte Hand kreist leicht in der Luft. Mir scheint als versuchte sie die Essenz der Botschaft zwischen ihren Fingern zu ertasten. «Er wollte jemandem helfen und ist dabei selber abgestürzt», fährt Dolly Röschli mit klarer, ruhiger Stimme weiter. Ihr Berner Dialekt klingt warm, und während sie spricht, geht sie gewandt auf der Bühne auf und ab. Oft sind ihre Augen dabei geschlossen. Die junge Frau antwortet mit erstickter Stimme: «Ja.» Tränen laufen ihr übers Gesicht, manch einer der Anwesenden schluckt mehr als einmal leer. Denn Dolly Röschli spricht von einem Verstorbenen, den sie nicht gekannt hat und der durch sie Kontakt mit seiner Frau aufgenommen hat. «Er sagt, dass es ihm gut gehe und dass er sich gerne an die vielen schönen Briefe erinnere, die Sie ihm immer geschrieben haben», erzählt die Mediale. Ich staune. Meine ganze Aufmerksamkeit gilt der angesprochenen Frau. Ihre Tränen, ihre tiefe Betroffenheit lassen keinen Zweifel zu. Der Mann, der durch Dolly Röschli spricht, war ihr Ehemann. Vor zwei Monaten hat er bei einem Unfall in den Bergen sein Leben verloren.

Medialer Abend

Gut achtzig Menschen haben sich im Singsaal in Unterengstringen bei Zürich eingefunden. Vom Landwirt bis zum CEO, von der Psychologin bis zur Hausfrau sitzen sie hier und staunen ob dem, was sie hier erleben. Auffällig, wie viele Männer anwesend sind. Angesagt war eine öffentliche Demonstration von medialem Kontakt mit Verstorbenen. Viele sind gekommen, weil sie neugierig sind oder skeptisch. Vielleicht sind einige von einer inneren Stimme oder von einer längst verstorbenen Tante hierher geführt worden. Dolly Röschli gibt sich sogar davon überzeugt, dass die geistige Welt Menschen an diesen Ort geführt habe, damit sie Botschaften ihrer Ahnen erfahren, da sie womöglich in diesem Moment eine Entscheidungshilfe gut gebrauchen können. «Die geistige Welt meint es gut mit uns und hilft viel mehr, als wir uns das überhaupt vorstellen können», glaubt Dolly Röschli. An diesem Abend, den Dolly Röschli mit ihrer medialen Kollegin Mary Röthenmund bestreitet, melden sich noch mehr Verstorbene und überbringen Botschaften, die zum Handeln auffordern. Auffallend oft fliesst das Thema «Reisen» in die Durchsagen ein. Haben sich die Geister abgesprochen, was sie zum Hauptthema des heutigen Abends machen? Auch Dolly Röschli fällt auf, dass einige Abendvorführungen gelegentlich bestimmte Themen mit sich bringen. Letzte Woche war es «Verzeihen», diese Woche scheint es «Reisen» zu sein. «Bei thematischen Demonstrationen fühle ich mich immer auch selbst betroffen, da ein solches Thema alle Anwesenden im Raum angeht», meint Dolly Röschli dazu.

Geister und Trance

Bereits als Kleinkind sah Dolly Röschli im Dunkeln Gesichter, und sie konnte deshalb nicht schlafen. Mit vier Jahren fiel sie regelmässig in Trancezustände und redete die halbe Nacht mit offenen Augen. Ihre Eltern konnten sie dabei weder ansprechen noch aufwecken. Da Dollys Mutter ebenfalls medial war, liess sie ihre Tochter in diesem Zustand. Es passierte auch, dass Dolly mit ihrem für andere Menschen unsichtbaren Freund Jim am Boden spielte und herumtollte. Die folgenden Jahre verlor sie den Kontakt nach drüben wieder.

Als sie vierzehn Jahre alt war, schrieb sie Gedichte und philosophische Texte in ihr Tagebuch. Mit fünfzehn war sie davon überzeugt, nicht normal zu sein, da sie Dinge wusste und sah, die anderen verborgen blieben. Sie wusste jedoch nicht, woher diese Informationen zu ihr kamen. In der Schule lachte man sie aus. Sie war die Aussenseiterin. Erst die Begegnung mit einer helllichtigen Frau, die das riesige Potenzial in Dolly Röschli erkannte, brachte sie auf einen spiritistischen Entwicklungsweg.

Mit 20 Jahren begann sie am berühmten Arthur Findley College in London-Stansted ihre Medialität zu schulen. Sie wurde gefordert und gefördert, und heute gehört sie zu den jüngsten Medien. Obwohl sie bereits im Vorstand der Schweizerischen Parapsychologischen Gesellschaft, SVPP, war, passt Dolly Röschli überhaupt nicht in das klassische Schema, das viele Menschen von einem Medium haben. Sie ist jung. Sie ist hübsch. Sie ist modern. Jeder Firlefanz ist ihr fremd, und Berührungszwang hat sie auch keine. Ihre Natürlichkeit und ihr «normaler» Umgang mit Spiritismus lassen gar keine unheimliche Gläserückstimmung aufkommen. So führt sie ihre Fähigkeiten wie jüngst auch vor einer Schar UBS-Bankern in Zürich auf oder in einem abgelegenen Walliser Bergdorf bei einer Familiensippe.

Normales Leben

Über Medialität zu verfügen und mit Geistführern in Verbindung zu stehen, heisst noch lange nicht, dass alles im Leben einfacher wäre. «Viele Medien in England haben eine gebeutelte Biografie», meint Dolly Röschli lapidar und fügt hinzu, «man muss etwas am eigenen Leib erlebt haben, um Menschen, die zu einem geführt werden, hundertprozentig verstehen zu können.» Ende letzten Jahres hat sie ihre Stelle als Personalberaterin verloren, auch sie kennt Existenzängste und die Sorge, wie sie ihre Rechnungen bezahlen soll. Mit öffentlichen Vorführungen wie derjenigen in Unterengstringen wirbt sie quasi für sich und ihre Fähigkeiten. Denn am effektivsten und auch am liebsten arbeitet Dolly Röschli mit Einzelpersonen, die zu ihr finden. Da können sie und die geistige Welt in die Tiefe gehen und Botschaften noch persönlicher überbringen. «Ein Reading genügt für längere Zeit, denn auch nach zwei Wochen würde keine neue Botschaft kommen», weiss sie und, «oft geht es in den Durchsagen ja darum, dass der Betroffene etwas Konkretes tun soll.»

Nach etwa zehn Kontakten mit der geistigen Welt und nach gut neunzig Minuten ist der Abend in Unterengstringen zu Ende. Alle Wesenheiten, die sich durch Dolly Röschli und Mary Röthenmund gemeldet hatten, wurden von den Angesprochenen erkannt. Auch Details über Räume, Kleider oder Sprachgewohnheiten stimmten haargenau. Ich verlasse den Singsaal nachdenklich und auch berührt. Draussen, im Schneeregen, steht Dolly Röschli und zieht an einer Zigarette. Den Draht nach drüben hat sie für heute gekappt. Es sei wie ein Kippschalter, den sie ein- und vor allem auch wieder ausschalten kann. «Zu viele Medien sind abhängig von diesem Draht. Doch leben, das müssen wir hier in dieser Welt», meint sie zum Abschied.

Von Claude Jaermann